

Maylis de Kerangal



BRANDUNG

Roman

Suhrkamp

SV

Maylis de Kerangal

BRANDUNG

Roman

Aus dem Französischen von

Andrea Spingler

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
Jour de ressac bei Éditions Verticales, Paris.

Dieses Buch erscheint im Rahmen des Förderprogramms
des französischen Außenministeriums, vertreten durch
die Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Berlin.



Erste Auflage 2026

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe

Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026

© Éditions Gallimard, Paris, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Kosmos Design, Münster, unter Verwendung
der Schrift Neue Droschke von David Einwaller

Umschlagfoto: Jean Gaumy, *Among the Waves*,

© Magnum Photos/OSTKREUZ

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43278-5

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@suhrkamp.de

www.suhrkamp.de

BRANDUNG

»Aber
nur ein Mann — wie eine Stadt.«

William Carlos Williams, *Paterson*

Der Anruf kam um zwei, ich war gerade nach Hause zurückgekehrt, hatte noch den Mantel an und meine Tasche über der Schulter, schwer wie Stein, ich kramte darin, ohne mein Handy zu finden, leerte schließlich alles auf den Tisch in der Diele, der uns als Ablage dient, aber nichts, ich hielt inne, die Wohnung war verlassen, die Vibration des Telefons deutlich zu hören, aber die Quelle schien fern zu sein, unsituierbar, ich tastete meine Manteltaschen ab, die tief waren und weit unten, voller zerknitterter Zettel, Krümel, Späne, ich spürte es durch den Stoff unter meinen Fingern pulsieren, und als ich es endlich hervorgezogen hatte, zeigte das Display eine Festnetznummer, Vorwahl 02, Westen, ich hob ab, ein Mann meldete sich mit »Kriminalpolizei« und verlangte mich zu sprechen, ich sagte, das bin ich, während ich wie ein Automat auf den nächsten Stuhl zusteuerte, denn es zog mir schon jetzt den Boden unter den Füßen weg, und als ich dann saß, hörte ich zu, wie mich der Beamte mit der neutralen, sachlichen Ausdrucksweise

derjenigen, die Verfahren durchführen, aufforderte, im Kommissariat von Le Havre zu erscheinen: Wir möchten Sie im Rahmen einer Angelegenheit sprechen, die Sie betrifft.

Ich stammelte: Was? Welche Angelegenheit? Der Polizist erklärte mir, dass vor zwei Tagen in Le Havre im öffentlichen Raum die Leiche eines Mannes gefunden worden sei, ein unidentifiziertes Individuum, dass man annehme, ich könnte Informationen liefern, dass ich kommen müsse. Vor mir krümmte sich der Flur wie eine Bobbahn. Mich überkam ein solches Gefühl von Geschwindigkeit, dass ich einen festen Punkt suchte, um mich mit den Augen daran festzuhalten – das Nike-Logo eines mit Zeitungspapier ausgestopften Turnschuhs, der unter dem Heizkörper trocknete, ein Türgriff aus Bakelit, eine Raute auf dem Teppich. Der Polizist bat mich, am nächsten Tag um neun ins Kommissariat von Le Havre zu kommen, er wollte mich befragen, ich antwortete okay, wir legten auf, und an meinem Ohr zerbrach die Zeit, knacks, in zwei Teile, Vormittag und Nachmittag, nunmehr unversöhnlich und so gegensätzlich, auseinanderdividiert, einander fremd, dass sie nicht mehr imstande waren, zusammen einen Tag zu bilden, obwohl ich doch diesen Tag gerade erlebte.

Danach wurde die Stille im Raum hart wie Gips an der Luft, und ich saß da, reglos, kraftlos, unfähig, die Flut der Fragen zu drosseln, die in mir aufkamen, Fragen, die ich logischerweise dem Polizisten hätte stellen müssen, wäre ich nicht von seiner schieren Autorität auf Distanz gehal-

ten worden, verwirrt und im angestrengten Bemühen, die in seinem Satz enthaltenen Angaben zu sortieren: *Leiche eines Mannes, im öffentlichen Raum, Le Havre*. Dieser Name, Le Havre, den ich wie ein Körnchen in meinem Ohr isoliert habe, machte übrigens den Kipppunkt des Anrufs aus, verlieh ihm seine dumpfe Schlagkraft, denn – aber wusste das der Polizist? – ich habe in dieser Stadt gelebt, bin dort gewachsen wie Unkraut, bis ich meine Erwachsenengröße erreicht hatte, ebenso wie die Zähne, die Füße, das Herz und die Lunge, die dazugehören. Was mich mit dem Mann, den man gefunden hatte, mindestens verband, das war Le Havre.

Die Küche vor mir war kalt, alles war stehen und liegen gelassen worden wie in Pompeji, es sah aus, als wäre im Haus Alarm ausgelöst worden und man hätte sich Hals über Kopf in Sicherheit bringen müssen – der Kaffee bildete einen schwarzen Bodensatz in den Tassen, die Getreideflocken waren in den Schälchen getrocknet, und die Brösel knirschten unter meinen Sohlen. Weder Blaise noch Maïa hatten sich die Mühe gemacht, das Frühstück abzuräumen, es hätte mich nerven müssen, aber ich ignorierte die Unordnung, den Dreck, ich war wie benommen, *eine Angelegenheit, die Sie betrifft*, und während ich mein Gesicht unters kalte Wasser hielt, die Arme gegen die Spüle gestemmt, den Kopf zwischen den Schultern nach vorn gekippt, dachte ich, dass jedenfalls kein Mann aus meinem Umfeld als fehlend gemeldet, keiner verschwunden war in den letzten Tagen, sonst hätte ich es erfahren, ja, ich hätte eine Nachricht be-

kommen, man hätte mich angerufen, ganz bestimmt, auch wenn ich wusste, dass bei der Weitergabe einer schlechten Nachricht immer ein gewisses Netz von Beziehungen aktiviert wurde, eine Kartografie von Verbindungen, Positionen, manchmal unvermuteten Kontakten innerhalb einer Gruppe entstand, und dass mir dieses System nicht besonders günstig war – gekränkt, von einem Tod erst nach mehreren Tagen, von einer Geburt nach mehreren Wochen zu erfahren, hatte ich sogar manchmal den Eindruck, dass meine Nummer auf der offiziellen Benachrichtigungsliste unter die allerletzten abgesunken war.

Ich legte mich aufs Wohnzimmersofa, die Füße erhöht, kurzatmig, immer noch im Mantel. Ein Gefühl, als hätte sich ein fünfjähriges Kind auf meine Brust gesetzt. *Die Leiche eines Mannes*. Das Novemberlicht – transparent, perlend, eine Glasur – fiel schräg in den Raum, brachte die unsichtbare Materie der Luft zum Vorschein, all den schwebenden Staub. Ich scrollte auf meinem Handy durch die SMS der letzten Woche, die WhatsApp-Nachrichten, ich schaute in den Mails nach, im Spam, ich suchte mit zusammengekniffenen Augen auf dem Touchscreen, kalt wie ein Spiegel, nach einem Anzeichen. *Eine Angelegenheit, die Sie betrifft*. Einer meiner Angehörigen hätte sehr wohl sterben können, ohne dass irgendjemand davon erfährt, auf sein Fehlen hinweist, dachte ich, während mein Blick über die dicken Typografiebücher an der Wand schweifte, das war möglich, anders als das Verschwinden von Kindern ist das von Erwachsenen nicht zwangsläufig alarmierend, es kommt häufig vor, dass auch sie ausreißen,

hungrig nach Einsamkeit, wie ich es manchmal selber bin, dass sie sich mit dem Auto davonmachen, in einen Bus oder Zug steigen, aus dem Spiel für eine Zeit, die oft drei Tage überschreitet, und dabei absichtlich ihre Papiere vergessen, um zu vergessen, wer sie sind. *Die Leiche eines Mannes*. Plötzlich dachte ich an Louis Kahn, in einer Märznacht 1974, als er aus Bangladesch zurückkam, im Untergeschoss der Penn Station niedergestreckt von einem Herzinfarkt: Drei Tage hatte es gebraucht, um in der Rechtsmedizin von New York diesen Architekten von Weltruf zu identifizieren, der Universitäten, Bibliotheken, Parlamente und Museen entworfen hatte und dessen Adresse im Pass bis zur Unleserlichkeit zerkratzt war wie die Spur eines Geheimnisses; ich erinnerte mich, dass dieser kleine Mann mit Sichtbeton und Licht gearbeitet hat, mit Monumentalität und Rätselhaftigkeit, was mich natürlich wieder auf Le Havre brachte.

Wie lange blieb ich so liegen, den Blick an die Decke gerichtet, meine Gedanken in einer um den Anruf des Polizisten kreisenden Spirale gefangen, und entwarf Szenarien, die so schwach waren, dass sie in wenigen Sekunden in sich zusammenfielen? Ich fühlte in meiner Manteltasche das Buch, das mir Herminée Kartzavodiou nach dem Mittagessen vor der Tür der Pizzeria angedreht hatte, indem sie mir mit ihrem starken griechischen Akzent erklärte, dass sie jemanden suche, um diesen bemerkenswerten Text, diesen heutigen Text aufzunehmen – sie redete ganz nah an meinem Gesicht, und ihre gelbliche Haut, ihr rabenschwarz gefärbtes Haar, ihre von einem Glaukom getrübte linke Iris,

all das verlieh ihr das Aussehen einer alten Pythia. Ich hatte einen Blick auf den Umschlag geworfen: *Deutscher Herbst*, Stig Dagerman, das sagte mir diffus etwas, lies es schnell, hatte sie hinzugefügt und mich in einer Shalimar-Wolke umarmt, die ihre Marlboro-Light-Fahne nicht übertönen konnte, und ich hatte ihr nachgeschaut, wie sie sich entfernte Richtung Metrostation Bonne-Nouvelle, eine kleine birnenförmige Gestalt mit entschlossenem Schritt.

Presslufthammergeratter ließ die Fensterscheiben vibrieren, unten auf dem Boulevard wurde der Asphalt aufgerissen, um einen Radweg anzulegen. *Im öffentlichen Raum*. Draußen war der Himmel grau, im Haus gegenüber waren einige Fenster erleuchtet, man hatte gerade auf Winterzeit umgestellt, es war vielleicht vier, ich hatte keine Ahnung. Der Gedanke, mein Adressbuch zu öffnen und die Männer meines Umfelds anzurufen, einen nach dem anderen, auf die Gefahr hin, dass der Rest des Tages damit verginge, die Geliebten zu kontaktieren, die einsamen Charmeure, die entfernten Cousins, wobei der Kreis meiner Gefühle sich allmählich auf Freunde, Kollegen, Bekannte, und in Richtung Le Havre ausdehnen würde, das sie auf tausend Arten kennengelernt haben konnten, die Möglichkeit, sie alle anzurufen, nur um mich zu versichern, dass sie lebten, dieser Gedanke kam mir in dem Moment, als ich den Schlüssel in der Tür hörte und Blaise an seinem Schritt erkannte, der kaum merklich arhythmisch ist – er hat ein kürzeres Bein – und so leicht, dass das Parkett nicht muckste.

Im nächsten Augenblick stand er vor mir, zerknitterte Regenjacke, gelockerte Krawatte, schwere graue Strähne im

Gesicht, nicht sehr frisch. Er trat näher, umweht von einem Geruch nach durchwachter Nacht und Graphit, die Stimme kratzig von den Zigarillos, und legte mir eine Hand auf die Stirn, erstaunt, mich mitten am Nachmittag im Wohnzimmer liegend anzutreffen: Was ist los? Hast du heute nicht gearbeitet? Bist du krank? Durch seine bloße Anwesenheit gestärkt, stand ich auf und erinnerte ihn, während ich den Gürtel meines Mantels aufknotete, lakonisch daran, dass meine Aufnahme letzte Woche fertig geworden war, er schlug sich an die Stirn: ach ja! Er kam aus den Vogesen zurück, wohin er am Vortag gefahren war, um Hersteller von hochwertigem Papier zu treffen – er hatte den »Firmenwagen« genommen, wie er ihn zum Spaß nennt, einen Volvo Kombi von 1993 mit 300 000 km auf dem Tacho, der den Vorteil hat, dass er sich zum Nutzfahrzeug umfunktionieren lässt und Kartons und Material für die Druckerei transportieren kann, allerdings über keine Federung mehr verfügt, was Blaise den Rücken ruiniert.

Die Fabrik in den Vogesen war eine historische Mühle mit begehrter Produktion. Blaise hatte versucht, noch einmal über die Preise zu verhandeln, die in die Höhe schossen, aber vor allem, die verschiedenen für seine Zwecke geeigneten Papiere vorzubestellen, die ihm als kleinem handwerklichem Drucker, der keine Bücher herstellte, sondern Visitenkarten, Speisekarten, Einladungs- und sonstige Mitteilungskarten, kurz »Akzidenzen«, in diesen Zeiten des Mangels keineswegs sicher waren. Na, hat es geklappt, hast du dein Papier gekriegt? Ich legte ihm eine Hand auf die Wange, er küsste ihre Innenfläche, dann strich er sich die

Haare zurück, wodurch er lange Geheimratsecken zum Vor-
schein brachte: Ja, das Papier geht klar. Er untertrieb seine
Befriedigung, das spürte ich, er zog sich die auberginenfar-
bene Krawatte über den Kopf, und schließlich gestand er
mir, er habe auf der Rückfahrt einen Umweg gemacht, um
sich in einem Lagerschuppen bei Charleroi eine gebrauchte
Druckpresse anzuschauen, eine OFMI Heidelberg, wenn
du die sehen würdest. Er hatte sie am Ende gekauft, er war
froh über sein Geschäft und so ausgelaugt, dass ich zögerte,
ihm von dem Anruf des Polizisten zu erzählen. Als er sich
entfernte in Richtung Schlafzimmer, hielt ich ihn zurück:
Blaise, warte, ich muss dir was sagen, etwas Seltsames. Bei
diesen Worten drehte er sich um, langsam, wie ein Frachter,
der den Kurs ändert. Ich versuchte, nüchtern, bündig zu
sein, ich vermeid Abschweifungen und überspielte mein
Unbehagen, aber als ich »Le Havre« sagte, spürte ich, dass
auch er plötzlich begriff, seine großen grauen Augen blick-
ten mich an. *Die Leiche eines Mannes, im öffentlichen Raum.*

Ich folgte ihm nicht, als er sich stumm verzog, die Hände
im Kreuz, den Bauch vorgestreckt, den Kopf hin und her
drehend, als wollte er schmerzende Wirbel knacken lassen,
sondern aus irgendeinem archaischen Impuls heraus fing
ich an, in dieser Wohnung, in der wir seit fast zwanzig Jah-
ren lebten, herumzuwirbeln, ich vergaß, dass ich mir gelobt
hatte, das nicht mehr zu tun, wegräumen, putzen, aufsam-
meln, dass ich feierliche Erklärungen diesbezüglich abgege-
ben hatte, Klebezettel an der Kühlstrahltür, Mitteilungen
für diejenigen, die hier lebten und offenbar glaubten, sie

seien im Hotel, nämlich Blaise, der eine historische Ausnahmeregelung genoss, die ich immer mal beenden wollte, ohne je zur Tat zu schreiten, und Maïa, unsere wunderbare und vom häuslichen Leben wenig betroffene Tochter, da ich also diese Vorsätze vergessen hatte, tauchte ich meine Arme in Spülbecken, in Schränke, in die Tiefe der Mülleimer und Waschmaschinen, ich schwang den Staubsauger und stieß damit gegen die Fußleisten, *die Leiche eines Mannes*, so hektisch, so laut, dass ich Blaise nicht zurückkommen hörte, er hatte nachgedacht, kratzte sich im Nacken, den Ellbogen in der Luft, sehr Inspektor Columbo in diesem Moment, dieselbe nachlässige Erscheinung, dasselbe Spiel mit der Geschwindigkeit – äußerlich langsam, innerlich schnell: Dürfte man erfahren, inwiefern diese Geschichte dich betrifft? Ich brachte den Staubsauger mit einem Tritt zum Schweigen, dann blickte ich, auf den Griff gestützt, Blaise in die Augen und wiederholte ihm Wort für Wort, mit Betonung jeder Silbe und übertriebener Genauigkeit, was mir der Polizist gesagt hatte, und fügte hinzu, ich führe am nächsten Morgen mit dem ersten Zug nach Le Havre, eine Anhörung, ich würde im Kommissariat erwartet, man werde schon sehen. Er lauschte so aufmerksam, dass ich dachte, er würde endlich sprechen, er habe an etwas Bestimmtes gedacht, an etwas, das ihm wieder eingefallen sei, er habe eine dieser verzögerten Intuitionen gehabt, für die er bekannt war und die ebenso auf sein Genie hindeuteten wie auf eine Art, ständig zur Unzeit zu agieren; stattdessen verschränkte er die Arme vor der Brust, Hände unter den Achseln, Blick unverwandt, löste sich dann schließlich

vom Türrahmen, murmelte: Ich lege mich hin, muss ein bisschen schlafen. Und da der Tag, ruiniert, unaushaltbar geworden war, begleitete ich ihn in unser Zimmer, wo die Vorhänge zugezogen waren; er legte sich aufs Bett, ich schmiegte mich hinter ihn, mein Mund in seinem Nacken, meine Knie in seinen Kniekehlen, unsere Fußknöchel sich sanft berührend, mein Arm über seine Hüfte gestreckt und meine Hand flach auf seinem der Matratze entgegensinkenden Bauch, an seinen Rücken geklebt, als wollte ich durch Berührung in den Schlaf finden, der ihn übermannt hatte, sich mir aber verweigerte. *Eine Angelegenheit, die Sie betrifft.*

DIE STADT AM BODEN